
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 1 (1973)

DOI: 10.11588/fr.1973.0.46197

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

züge des Schulinschen Werkes vor allem in seiner ausgefeilt reflektierten Methode, in seiner feinsinnigen Interpretationskunst und in einem heute selten gewordenen Bildungsreichtum. Wer in Zukunft englische Geschichte verstehen will, wird an Schulins Buch kaum vorübergehen können.

Klaus HILDEBRAND, London

Handbuch der Europäischen Geschichte, hrsg. von Theodor SCHIEDER, Bd. 4: Europa im Zeitalter des Absolutismus und der Aufklärung, hrsg. v. Fritz WAGNER, Stuttgart 1968, Union Verlag, 8°, XV–853 S.

Nach dem 6. Band des Handbuchs der Europäischen Geschichte ist erfreulicherweise schon 1968 auch der 4. des auf sieben Bände angelegten Gesamtwerkes erschienen. Äußerlich orientiert es sich am Vorbild des Gebhardt-Handbuches der Deutschen Geschichte. Es versucht, die »europäische Geschichte« mit einer Staatengeschichte zu kombinieren, wodurch sich manche Wiederholungen nicht vermeiden lassen.

Der hier zu besprechende 4. Band des Handbuchs besteht aus zwei Hauptteilen: A: »Europa im Zeitalter des Absolutismus und der Aufklärung. Die Einheit der Epoche« (S. 1–163) und B: »Geschichtliche Entwicklung Europas« (S. 164–776). Dieser Teil behandelt die spezifischen Entwicklungen der einzelnen Länder.

Der Schwerpunkt des Buches liegt bei der politischen Geschichte. Im Teil A untersucht der Münchener Historiker Fritz Wagner die »gemeinsamen europäischen Züge« im Zeitalter des Absolutismus. Er versucht das kritisch auszuwählen, »was als europäisch bezeichnet werden könnte«. Dieser allgemeine Abschnitt will den Sammelnamen »Europa« konkretisieren.

Wagner, der ausführlich das Kräftespiel des europäischen Staatensystems analysiert, stellt in den einzelnen Kapiteln selbstverständlich immer wieder die Rolle Frankreichs in Europa heraus (z. B. im § 3: »Internationale Beziehungen von 1648 bis 1789: b) die französische Hegemonie [1661–1685], c) Hegemonie oder Gleichgewicht [1683–1721], d) Die Praxis des Gleichgewichts [1721–1748] und e) Das Ringen um Weltmacht [1749–1789]«). Auch in den anderen Abschnitten deutet er wiederholt die besondere Stellung Frankreichs in Europa an (z. B. die »europäische Funktion des Hugenottentums«, die Rolle der französischen Aufklärung usw.). Da für den Verf. die politische Geschichte die »Kernsubstanz der Darstellung« ist, tritt in diesem allgemeinen Hauptteil die Beschreibung der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung in Europa etwas in den Hintergrund und man wird hierfür die Einzelabschnitte heranziehen.

Im ganzen gesehen, bietet der Verf. unter Verarbeitung der wichtigsten Literatur einen sehr guten Überblick über die Geschichte des damaligen Europa, eine sehr interessante Zusammenschau.

Im Rahmen des Hauptteils B interessieren hier die Beiträge von Ivo Schöffler (S. 634–658): »Die Republik der Niederlande von 1648 bis 1796«, von Andreas Staehelin (S. 659–689): »Die Schweiz von 1648 bis 1789« und vor allem der Frankreich gewidmete Abschnitt, den wir am Schluß ausführlich besprechen wollen.¹ Schöffler beschreibt in seinem sehr guten Handbuchbeitrag die Form und die komplizierte Struktur der niederländischen Republik, die im 17. Jahrhundert zur Großmacht geworden war und die dadurch in wachsende internationale Schwierigkeiten geriet. Diese verschärften die Gegensätze der verschiedenen Gruppierungen im Inneren. Nach dem Verlust der Macht Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts wurde die Republik »ein kleiner, altertümlicher, aristokratischer Handelsstaat«, dessen Struktur trotz neuer Ideen und neuer Parteien bis zur Revolution und bis zum französischen Einmarsch von 1795 erhalten blieb.

Sehr interessant ist auch der von Staehelin verfaßte Abschnitt, der zunächst die Schweiz (diesen Staatenbund »von souveränen Republiken«, die Kämpfe zwischen den Religionsparteien usw.), von 1648 bis zum Frieden von Aargau 1712 behandelt. Dieser Frieden brachte eine Änderung der innerschweizerischen politischen Struktur, eine Gleichberechtigung der Bekenntnisse. Im Kapitel b) widmet sich der Verf. dann der Spätzeit der alten Eidgenossenschaft, besonders ihrer Außenpolitik, ihrem Beitrag zur Aufklärung, ihrer geistigen Bedeutung, außerdem ihrem Handel, ihrer Industrie und ihrem Bankwesen.

Nun zum Abschnitt des heute in Berlin lehrenden Historikers Eberhard Weis: § 16 »Frankreich von 1661 bis 1789« (S. 164–303)!

Es ist eine sehr schwierige Aufgabe, eine vollständige, aber doch kurze, klare Information über das Ancien régime in Frankreich nach dem neuesten Forschungsstand mit guter Literaturübersicht zu bieten. Weis hat diese Schwierigkeiten in seinem sehr gut gegliederten und sinnvoll aufgebauten Beitrag ausgezeichnet gemeistert.

Außer zur politischen Geschichte bringt er Wesentliches zur Gesellschafts-, Bevölkerungs-, Wirtschafts- und Wissenschaftsgeschichte. Nach ei-

¹ Die anderen Abschnitte des Handbuches seien hier wenigstens genannt: § 17 »Großbritannien von 1660 bis 1783« von Kurt KLUXEN, § 18 »Das Reich – Habsburgische Monarchie – Brandenburg–Preußen von 1648 bis 1803« von Gerhard OESTREICH, § 19 »Rußland von 1689 bis 1796« von Reinhard WITTRAM, § 20 »Die skandinavischen Reiche von 1654 bis 1772« von Klaus ZERNACK, § 21 »Die iberischen Staaten von 1659 bis 1788« von Ricardo KREBS, § 22 »Italien im 18. Jahrhundert« von Karl Otmar Freiherr von ARETIN, § 25 »Polen von 1688 bis 1795« von Hans ROOS und § 26 »Osmanenherrschaft in Südosteuropa von 1648 bis 1789« von Herbert JANSKY.

ner sehr guten, knappen Auswahl der bibliographischen Hilfsmittel und der allgemeinen Gesamtdarstellungen behandelt der Verf. zunächst den Staat und die Gesellschaft um 1661. Dabei geht er auf die Generalstände (seit 1614 nicht mehr einberufen), die Provinzialstände, die »*démocratie rurale*«, die Gerichtseinteilung und das Gerichtswesen des Landes (*bailliages, sénéchaussées, cours présidiales, chambres des comptes, parlements*) ein. Besonders stellt er die Rolle des Pariser Parlaments bei der »Einregistrierung« der königlichen Gesetze heraus. Er zeigt, wie das absolute Königtum durch Ämterkäuflichkeit und »*lois fondamentales*« eingeschränkt war.

In einem gerafften, instruktiven Abriss zeichnet Weis die staatliche Verwaltung nach und beschreibt das Beamtentum (»Unternehmer im Dienste des Staates«), auf der einen Seite die Inhaber erkaufter Ämter, die »*officiers*«, und auf der anderen Seite die absetzbaren »*commissaires*« und Intendanten.

Der Verf. arbeitet die Grundlagen und Machtmittel des Absolutismus in Frankreich sehr gut heraus (politische Macht der Krone, Beamtenapparat, Beamtenadel, Unterwerfung des französischen Episkopats unter die Krone, die französische Sprache, die sich überall durchgesetzt hatte, die Armee, die Gesetzgebungs-, Finanz- und Steuerhoheit usw.).

Weis gibt auch einen guten Überblick über das wirtschaftliche und soziale Leben ab 1661, das durch Perioden der »*mortalité*« und durch Agrarkrisen gekennzeichnet war, über die Sozialstruktur, die er treffend als »Pyramide von Kasten« bezeichnet, über die *Seigneurie* (Grundherrschaft) als Grundelement der Agrarstruktur im Frankreich des *Ancien régime* und über die gedrückte Lage der Bauern. Er zeigt die breite Skala von sozialen Bedingungen in den drei Ständen auf. Die Gesellschaft stand im 17. Jahrhundert, wie Weis zeigt, unter dem Einfluß des Merkantilismus. Die Förderung der Exportindustrie wurde durch die Vernachlässigung der Landwirtschaft und des Handwerks erkaufte.

Der Verf. geht auch auf die Lohn- und Preisentwicklung, die Teuerungskrisen und Hungerrevolten ein, auf das Los der Arbeiter, der Bettlerscharen (bis zu 10% der Bevölkerung), auf das Elend der Landbevölkerung und andere demographische Probleme und stellt mit Recht den Aufstieg des Bürgertums als das bedeutendste Ereignis der Regierung Ludwigs XIV. heraus.

Interessant sind ferner die Ausführungen über die Bevölkerung und Wirtschaft im 18. Jahrhundert. Demnach verursachte die »agrарische Revolution« (bessere Anbaumethoden, Produktionssteigerung usw., die zu besserer Ernährung führten) die »demographische Revolution«. Allerdings sollte man – so glauben wir – diese »Revolutionen« nicht überbewerten.

Die Gesellschaft im 18. Jahrhundert wird auf Grund der wichtigsten Se-

kundärliteratur ausführlich analysiert, besonders wird die »Kluft zwischen der gesellschaftlichen Wirklichkeit und der juristischen Fiktion der aus dem Mittelalter überkommenen ständischen Ordnung« herausgestellt. Weis zeigt sehr schön, wie gerade unter Ludwig XVI. der Adel ($1\frac{1}{3}\%$ der Bevölkerung) das Bürgertum aus allen führenden Stellungen in Regierung, Verwaltung, Armee und Kirche hinausgedrängt hat (seit 1783 gab es nur noch adelige Bischöfe und Domkanoniker).

Weis beschreibt nach einer kurzen Darlegung des Forschungsstandes eindrucksvoll die Persönlichkeiten und den Hof Ludwigs XIV. und Ludwigs XV. Mit Recht betont er hier die relative Öffentlichkeit des Tageswerkes des ersteren und die »Herrschaft der Hauptmätressen« am Hofe des letzteren.

Ludwig XIV. regierte den Staat mit Hilfe von drei bis vier Ministern aus dem Bürgerstand (Lionne, Colbert, Louvois usw.) zentral. Weis hebt die Konzentration der Verwaltung unter diesem König hervor und weist auf die entscheidende Rolle der Intendanten für die allmähliche Vereinheitlichung Frankreichs, auf die Bedeutung der Polizei als eine der wichtigsten Stützen des absoluten Königtums hin. Man muß sich allerdings davor hüten, diese Zentralisierung zu überschätzen², die mit der unserer heutigen Staaten nicht zu vergleichen ist.

Schließlich kommt der Verf. auf die Gesetzgebung und Justiz Ludwigs XIV. zu sprechen, auf die Entmachtung des Pariser Parlaments und die Harmonisierung des Rechtes.

Ausführlich berücksichtigt Weis in seinem Beitrag die französische Wirtschaft im Zeitalter des Merkantilismus, und zwar zuerst die Finanz- und Wirtschaftspolitik Colberts (1661–1683), für den Richelieu Vorbild war. Der Verf. weist auf die Irrtümer Colberts hin und behandelt die Finanz- und Wirtschaftspolitik nach dem Ableben dieses Ministers (1683–1715), um sich hierauf der Einführung der neuen Steuern »capitation« und »dixième« und der Ankündigung eines völligen Staatsbankrotts beim Tod des Sonnenkönigs zuzuwenden. In der weiteren Wirtschaftsentwicklung wird auf die währungsgeschichtliche Zäsur des Jahres 1726 (seither war die Währung stabil) und auf die wirtschaftliche Hausse (seit 1730) hingewiesen. Es setzte sich in der Wirtschaft der physiokratische Grundsatz des »laisser-faire« durch. Die Physiokraten, die den Boden überbewerteten, leisteten einen historischen Beitrag zur Verbesserung der Landwirtschaft.

² Wie neuere Forschungen zeigen, war der Partikularismus der Provinzen, der sich auf viele Privilegien und Gewohnheitsrechte stützte, und das Unabhängigkeitsbestreben der »officiers« noch relativ stark. Außerdem muß man die schlechten Verkehrswege und die große Entfernung vieler Provinzen von der Hauptstadt in Rechnung stellen. Vgl. u. a. H. FRÉVILLE, *L'intendance de Bretagne (1689–1790)*, Rennes 1953, 3 Bde, G. LIVET, *L'intendance d'Alsace sous Louis XIV (1648–1715)*, Straßburg 1956.

Der Verf. beleuchtet die Anfänge der »industriellen Revolution«, die Frankreich damals zum zweitwichtigsten Industriestaat Europas machte, und die Bedeutung des Handels in dieser Zeit, außerdem die Verbesserung des Bankwesens (Caisse d'Escompte seit 1776), das stark von Protestanten geprägt war. Dieser Aufschwung wurde aber von der Wirtschaftskrise der achtziger Jahre (besonders von E. Labrousse untersucht) jäh unterbrochen, die in die politische Krise einmündete.

Im System Colberts spielten die Kolonien, die Kriegsmarine und die Armee eine wichtige Rolle. Diese Zeit erlebte einen Aufschwung des französischen Kolonialreiches (besonders Kanada, Indien, Senegal). Weis behandelt in diesem Zusammenhang ausführlich die Kriegsmarine, eine Schöpfung Colberts, die die neue große Handelsmarine schützen sollte, und die Armee, die mit Hilfe der hervorragenden Organisatoren Le Tellier und Louvois zur stärksten Europas wurde. Außerdem schuf man eine Miliz auf der Basis der allgemeinen Wehrpflicht (Territorialverteidigung) und eine beträchtliche Kriegsindustrie. Der Etat der Armee betrug damals über die Hälfte der Staatsausgaben.

Nach späteren Rückschlägen reorganisierte man die Armee und die Marine unter Ludwig XVI., sodaß Frankreich wieder zur stärksten Militärmacht Europas wurde. Ausführlich wendet sich Weis auch der Außenpolitik unter Ludwig XIV. zu. Die französische Diplomatie wurde damals zum Vorbild für ganz Europa und Französisch die Diplomatensprache. Der Verf. unterscheidet drei Phasen der Außenpolitik: 1. die Zeit der Erfolge von 1661 bis 1679, 2. die »Epoche der Maßlosigkeit« von 1679 bis 1696 und 3. eine Periode der Mäßigung in der Außenpolitik seit 1696. In der Regentschaft (1715–1723) betrieb man eine ganz andere Politik als unter Ludwig XIV.

Ziemlich kurz behandelt der Autor das Ministerium des Kardinals Fleury (1726–1743), der auf Ausgleich in der Außenpolitik bedacht war, beschreibt dann die Selbstregierung Ludwigs XV., das Eingreifen Frankreichs in den Siebenjährigen Krieg (1743–1757), das »renversement des alliances« und die schließliche Erringung der Vormachtstellung durch England. Außerdem wird die Außenpolitik unter Ludwig XVI. und die Rolle des Außenministers Vergennes (Unterstützung der USA, Brechung der britischen Hegemonie) behandelt. Dem Verhältnis Ludwigs XIV. zu den Religionsgemeinschaften: katholische Kirche, Jansenismus und Protestantismus (Verfolgungen, Dragonaden, Edikt von Fontainebleau) widmet der Verfasser ein Kapitel. Später wirft er einen Blick auf diese Gemeinschaften im 18. Jahrhundert: Katholizismus (Aufhebung des Jesuitenordens, Teilsäkularisationen, bedeutender Einfluß des Jansenismus), Protestantismus (Verfolgungen bis 1763, ab 1787 weltlicher Zivilstand) und Juden (ca. 40.000).

Weis behandelt außerdem die Kunst (französische Klassik), die Wissenschaft (besonders den Cartesianismus, die historische Kritik, den unbegrenzten Skeptizismus) und die Staatstheorien der Epoche Ludwigs XIV. und beschreibt später die Kunst und Wissenschaft im 18. Jahrhundert, besonders die politischen Ideen der Zeit (Montesquieu, Voltaire, Diderot, Rousseau, Physiokraten) und zeigt, wie Sprache, Kultur und Ideen Frankreichs die ganze Welt eroberten, während der politische Einfluß dieses Landes zurückging.

Gut wird auch die Innenpolitik unter der Regentschaft dargestellt, als durch das folgenreiche Papiergeld-Experiment des schottischen Finanziers John Law Hunderttausende von Menschen ihr Vermögen einbüßten, die Staatsschulden aber dadurch stark vermindert wurden. Außer dem Ministerium Fleury, das besonders auf eine Konsolidierung der Finanzen und der Wirtschaft im Inneren bedacht war, werden die Ministerien Choiseul (1758–1770) und Maupeou-Terray-d'Aiguillon (1770–1774) behandelt, das gewisse Reformen (Parlament) und eine gerechtere Verteilung der Steuern durchführte. In einem eigenen Kapitel widmet sich der Verfasser dem Ministerium Turgot (1774–1776) und dessen Reformen, die aber hauptsächlich am Widerstand der Parlamente und der Privilegierten scheiterten. Hierauf schildert Weis den Weg Frankreichs zur Revolution (1777–1789) mit dem ersten Ministerium Necker (bis 1781), der aristokratischen Reaktion (Calonne, bis 1787), der aristokratischen Revolution (Brienne, 1787/88), dem zweiten Ministerium Necker und der Wahl und dem Zusammentritt der Generalstände (1788/89).

Am Schluß beschäftigt er sich noch mit den Ursachen der Französischen Revolution. Er weist darauf hin, daß keine der »Komplott«-Theorien der wissenschaftlichen Kritik standhalten konnte, daß aber das Vorbild der amerikanischen Revolution einen starken Einfluß ausübte. Weis zitiert die zwei Richtungen der Revolutionshistoriographie, die »Atlantiker« (R. R. Palmer, J. Godechot), die die Revolution als Teil einer allgemeinen europäisch-amerikanischen Entwicklung sehen, und die andere Richtung (A. Soboul), die die Eigenart der Entwicklung in Frankreich betont. Weis, der der zweiten Auffassung zuneigt, sieht die Hauptursachen der Umwälzungen in den inneren Verhältnissen des Ancien régime. Er weist mit Recht auf die große Rolle hin, die die Verhinderung der absolut notwendigen Steuerreform durch die privilegierten Stände Ende des Ancien régime gespielt hat. Das mußte zum Bankrott des völlig verschuldeten Staates führen.

Auch die Strukturreformen waren aus sozialen und politischen Gründen unabdingbar. Aber die Monarchie versagte auf dem Wege zur Reform, da sie zu schwach und nachsichtig den privilegierten Ständen gegenüber war. Als zwei weitere Ursachen der Französischen Revolution hebt

der Verf. die Zunahme der Bevölkerung und die Wirtschaftskrise hervor. Seit den Arbeiten von Labrousse sei nicht mehr zu bestreiten, daß diese Revolution auch eine Revolution des Hungers war. Aber gleichzeitig betont Weis mit Recht, daß dies allein nicht genügt hätte, denn Hungerrevolten gab es immer. Sie mußten erst mit vielen anderen Faktoren zusammentreffen. Als den wichtigsten sieht er die neuartige Macht der Schriftsteller im Frankreich des 18. Jahrhunderts, wozu dann noch psychologische Momente der Unzufriedenheit und Unruhe kamen.

Soviel zum Inhalt dieses ausgezeichneten Handbuchbeitrages. Mit einigen kleinen Anmerkungen können wir vielleicht nützlich sein. Wir halten es nicht für glücklich, auf S. 172 »taille« mit »Kopfsteuer« zu übersetzen. Man sollte diesen Ausdruck für die »capitation« vorbehalten. Außerdem war die – allerdings weniger verbreitete »taille réelle« – eine reine Grundsteuer. Die »traites« (S. 188) waren nicht nur Binnenzölle, sondern auch Außenzölle. Ein kleiner Irrtum: das Kloster Port-Royal des Champs befand sich südwestlich von Paris und nicht im Norden (S. 210). Auf S. 239 fehlt die Ziffer der Anmerkung 14), auf S. 277 muß es »Abgaben« statt »Angaben« heißen und auf S. 295 fehlt die Anmerkung 11).

Alles in allem: Man kann den Verf. nur beglückwünschen zu seiner großen Leistung und ihm danken. Sein ausgezeichnete Handbuchbeitrag ist die zur Zeit beste neuere zusammenfassende Darstellung der Geschichte Frankreichs im Ancien régime in deutscher Sprache. Jeder, der sich über diese Zeit informieren will, wird den Beitrag mit größtem Nutzen heranziehen.

Peter Claus HARTMANN, Paris

Georges DETHAN, Mazarin et ses amis. Étude sur la jeunesse du Cardinal d'après ses papiers conservés aux archives du Quai d'Orsay suivie d'un choix de lettres inédites, Paris, Berger-Levrault 1968, 368 S., 13 Abb., 8°

Nach zwei Artikeln (in: Mazarin, éd. Mongrédien, 1959, S. 6 ff.; Revue hist. 227, 1962, S. 33 ff.) legt der Autor, Konservator des Archivs des Quai d'Orsay, über das Thema des Aufstiegs Mazarins nunmehr eine größere Arbeit vor. Den bisher nahezu völlig unbekanntem Gegenstand erhellt er durch die erstmalige Benutzung der umfangreichen Korrespondenz, die im wesentlichen im Außenministerium aufbewahrt wird, während in Italien zwar Archiv und Bibliothek des Vatikan, nicht jedoch die Privatarhive benutzt werden konnten. Obwohl die Korrespondenz erst 1629 mit der